

http://www.focus.de/reisen/urlaubstipps/monte-welt/tid-13100/bergwacht-mit-dem-heli-durch-die-halle_aid_362130.html

Bergwacht

Mit dem Heli durch die Halle

Sonntag **18.01.2009** 15:26 · von FOCUS-Online-Autorin Sandra Zistl



Ende 2008 eröffnete in Bad Tölz das **Bergwacht Bayern** Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung

In einem weltweit einzigartigen Hightech-Ausbildungszentrum im oberbayerischen Bad Tölz üben die Bergwacht und ihre Partner die Rettung per Hubschrauber.

Plötzlich erfasst den Wanderer Panik. Mit einem beherzten Satz springt er dem bereits abdrehenden Hubschrauber vom Jubiläumsglat aus hinterher. Eine Kurzschlussreaktion. Der Heli kippt, sein Heck knallt gegen den Fels, er taumelt. Mit einem Arm hängt der schwere, trainierte Mann jetzt an der Kufe. 2700 Meter über dem Boden. „Ich hab ihn einfach gepackt und reingezogen“, erinnert sich später der Winden-Operator, der dem Mann das Leben rettete. Der Pilot manövriert alle sicher auf den Boden. Szenen wie diese lassen sich bei komplexen Einsätzen der alpinen Luftrettung

nie ausschließen. Damit sie das bleiben, was im Alpinistenjargon „Restrisiko“ heißt, muss alles andere sitzen.

Wetterunabhängig, günstiger, praxisnaher

Mit einem einzigartigen Projekt will die Bergwacht Bayern ihre Einsatzkräfte ab sofort noch besser ausbilden und trainieren. Die Idee: Simulation nicht am Computer, sondern unter kalkulierbaren Echtbedingungen. Jahrelang tüftelten Ingenieure, Statiker, Techniker und Retter an ihrer Vision. Eine echte Hubschrauberzelle sollte an einer komplizierten Krananlage durch eine Halle mit Trainingsaufbauten „fliegen“. Das neue Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung (BW-ZSA), ein 20 Meter hoher und 60 Meter langer, lichtdurchfluteter Glaskasten, entstand am Stadtrand von Bad Tölz. Es soll die Kosten einer Übungsflugstunde von etwa 45 auf zwei Euro drücken, die jährlichen CO2-Emissionen um 3000 Tonnen verringern und vielen Bergwachtlern

das Training überhaupt erst ermöglichen.

Drucken

„So banal das klingen mag“, sagt Geschäftsführer Gerhard Opperer, „wir waren bisher total abhängig vom Wetter.“ Wenn sich ein Ehrenamtlicher für die jährliche Heli-Ausbildung freinahm, alles arrangiert war, aber die Witterung gerade nicht passte, entfiel die Übungseinheit oft ganz. „Dabei“, betont Opperer, „ist nichts so wichtig wie Routine.“

Unsicherheitsfaktor Mensch

In einer brenzligen Situation wie der am Jubiläumsgrat konnten Pilot und Retter die entscheidenden Extrakräfte vermutlich nur mobilisieren, weil ihnen der Rest der Übung geläufig war. **Nach Angaben der Bundesstelle für Flugunfalluntersuchung passieren deutlich mehr Unfälle mit Hubschraubern als mit Tragflächenflugzeugen. Obwohl nur Profis unterwegs sind, versagt in mehr als 50 Prozent der Fälle der Mensch.**

Dafür gibt es eine Reihe von Gründen: Der Pilot fliegt ohne Radar in unbekanntes, diffiziles Terrain. Schneefall, Sturm, Böen oder Regen verkomplizieren den Einsatz für alle Beteiligten. Selbst Sonnenschein wird – durch die Rotorblätter gebrochen – zum flackernden Stressfaktor. Hinzu kommen der Lärm und die Herausforderung für Mensch und Maschine, in der Höhe Leben zu retten.

Stress naturgetreu



3300 Flugstunden pro Jahr will die Bergwacht in der Halle simulieren

Bergwacht Bayern

Der Bedarf ist enorm: Fast 1100 Mal wurde die Bergwacht 2007 zur Luftrettung gerufen, durchschnittlich dreimal pro Tag. Entsprechend wichtig ist das Training. Kommendes Jahr ist der sechs Millionen Euro teure Versuchsaufbau praktisch ausgebucht. 160 Anwärter absolvieren die Grundausbildung, 3500 Einsatzkräfte ihr jährliches Auffrischtraining. 3300 Flugstunden pro Jahr will die Bergwacht in der Halle simulieren. Hinzu kommen die

Lehrgänge der Partner ADAC, Deutsche Rettungsflugwacht, Bundeswehr, Landespolizei Bayern und Bundespolizei. Sie haben ihr Wissen in die Entwicklung des Zentrums eingebracht.

Wie im Museum ruht ein Hubschraubertorso in der riesigen, gläsernen Schuhschachtel auf einer runden Gummimatte. Über 16 Drahtseile und dicke Kabel ist er mit der 25 Meter langen Kranbrücke, dem Rückgrat der Anlage, verbunden. Zwei Bergretter in rotblauen Hosen und Jacken laden scherzend eine Trage in den Bauch des Hubschraubers. Ein Dritter bindet sich an der Kletterwand daneben ein.

Das Bergwacht-Zentrum, ein hochtechnisierter Männer-Spielplatz?

„Pack ma's“, unterbricht Herbert Streibel, Leiter des Zentrums, und schwingt sich mit einer geschmeidigen Bewegung ins Cockpit. Normalerweise sitzen hier die Piloten der Bergwacht-Partner. Den Übungs-Heli kann der hagere, große Mann mit der Gipfelbräune im Gesicht selbst „fliegen“.

Klack, klack, ein paar Knöpfe und Hebel gedrückt. Wind kommt auf. Und der Rotorenlärm? Wortlos reicht Streibel einen Helm mit integrierten Lautsprechern. 100 Dezibel dröhnen, als sitze der Rotor mitten im Kopf. Der Wind bekommt eine andere Bedeutung, der Boden weicht zurück, gleichzeitig lassen Stroboskopblitzer das „Sonnenlicht“ flackern.

Von Spiel kann keine Rede sein

Konzentriert verständigen sich die Männer mit knappen Worten über den Kopfhörerfunk und per Handzeichen. In weniger als zwei Minuten hat der Winden-Operator vom ADAC einen Retter zum „Verletzten“ in der Kletterwand abgelassen. Sichern, Seil kappen, Daumen raus, und hoch geht's. Als der Retter den Fuß auf die Kufe setzt, kippt die komplette Kapsel, die im Schwebeflug sensibel reagiert, mit einem Ruck. Er verliert den Halt und baumelt im Freien.

Eine Schikane des Ausbilders, der veranschaulichen wollte, was passiert, wenn die Kommandos nicht abgestimmt sind. Das Manöver erklärt, was Streibel meinte, als er sagte, die Stressfaktoren seien „relativ naturgetreu nachgebildet“ und „das Freiraumgefühl authentisch“.

Fotos: Bergwacht Bayern (2)

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.